

Mitteilungen

INSTITUT
FÜR
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 21, Juni 2013

Herausgegeben vom
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Gregor Weber (Geschäftsführender Direktor)
Prof. Dr. Eva-Maria Matthes (Direktorin)
Prof. Dr. Mathias Mayer (Direktor)
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)
Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber (Direktor)

Redaktion: Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber (wolfgang.weber@iek.uni-augsburg.de)
Dr. Stefan Paulus (stefan.paulus@iek.uni-augsburg.de)
Elisabeth Böswald-Rid M. A. (elisabeth.boeswald-rid@iek.uni-augsburg.de)
Tobias Ranker M. A. (tobias.ranker@iek.uni-augsburg.de)

Anschrift der Redaktion:
Sekretariat
Susanne Empl
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg
Tel.: (0821) 598-5840, Fax: (0821) 598-5850
E-Mail: susanne.empl@iek.uni-augsburg.de

Satz: Tobias Ranker M. A.
E-Mail: publikationen@iek.uni-augsburg.de
Druck: MaroDruck, Augsburg (<http://www.marodruck.de/>)

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der herausgebenden Institution.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt; das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-2703

Die Mitteilungen können zu einem Preis von € 2,- über das Institut für Europäische Kulturgeschichte bezogen werden:
<http://www.uni-augsburg.de/institute/iek/>

Tagungsbericht:

Artemidor von Daldis und die antike Traumdeutung. Texte – Kontexte – Rezeptionen

21. – 23. März 2013, Evangelisches Forum Annahof

ALEXANDER BOSS/CHRISTOPHER SCHLIEPHAKE

Vom 21. bis 23. März 2013 fand mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung, der Kurt Bösch Stiftung sowie der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg eine internationale altertumswissenschaftliche Tagung zum Thema ‚Artemidor von Daldis und die antike Traumdeutung. Texte – Kontexte – Rezeptionen‘ an der Universität Augsburg statt. In diesem Rahmen kamen auf Einladung von Gregor Weber (Augsburg) sowie in Zusammenarbeit mit der ‚Groupe Artémido-re‘/C.R.I.S.E.S. (Université de Montpellier III), die an einem neuen Artemidor-text samt Übersetzung und Kommentar arbeitet, und mit dem Institut für Europäische Kulturgeschichte Augsburg namhafte Wissenschaftler zusammen, um über das einzige in griechischer Sprache erhaltene Beispiel für antike Traumdeutungsbücher, die *Oneirokritika* des kleinasiatischen Traumdeuters Artemidor von Daldis, zu diskutieren. Artemidor und sein Werk, das gegen Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christus entstand, bieten dabei Einblicke in die Sozialgeschichte ihrer Zeit,



Traum Alexanders des Großen, Smyrna, ca. 147 n. Chr., Nicolai Kästner, Staatliche Münzsammlung

was allerdings in der Forschung bisher zu wenig beachtet wurde. Um diesem Mangel abzuwehren, näherten sich die Tagungsteilnehmer Artemidor in drei Themenkomplexen: So widmete sich die erste Sektion der Frage nach ‚Artemidor von Daldis in seiner Zeit‘, wobei der Text in seiner Verfasstheit als Teil der materiellen-intellektuellen Kultur des 2./3. Jh.s n. Chr. im Mittelpunkt stand; die zweite Sektion erweiterte dann den Blick und ordnete unter dem Titel ‚Traumdeuter und Traumdeutung in der griechisch-römischen Antike‘ die *Oneirokritika* in einen größeren historischen Kontext ein, in dem die Verflechtung des Textes mit Diskursen und Symbolen, sowie seine Dialogizität mit anderen Prä- und Folgetexten

zur Sprache kamen. Die letzte Sektion schließlich betrachtete ‚Traditionen und Rezeptionen der antiken Traumdeutung‘ anhand von vornehmlich späteren, vergleichbaren Werken, die die anthropologische Dimension und kulturgeschichtliche Bedeutung des Themas unterstreichen.



Der Tagungsleiter und Geschäftsführende Direktor des IEK Prof. Dr. Gregor Weber (hintere Reihe, ganz links) mit Teilnehmern der Artemidor-Tagung vor dem ehemaligen Gymnasium bei St. Anna.

Nach zwei Grußworten durch den Dekan der Philologisch-Historischen Fakultät, Prof. FREIMUT LÖSER, und den Direktor des Instituts für Europäische Kulturgeschichte, Prof. WOLFGANG E. J. WEBER, sowie einer Einführung durch den Tagungsleiter wurde die Tagung mit einem Vortrag von DANIEL HARRIS-McCOY (Wellesley College) eröffnet, der sich mit dem Aufbau des Werkes und dessen Ursachen beschäftigte und der letztes Jahr eine Neuübersetzung des Werkes ins Englische vorgenommen hat. Dabei gelang es ihm zu zeigen, dass die zum Teil relativ schwierige Lektüre der Bücher mit dem Charakter des Textes zusammen hängt. Besonders innovativ erwies sich sein Zugriff auf das Werk, das die insgesamt fünf Bücher Artemidors in einem *close reading* unter dem Gesichtspunkt der *information science*, der Untersuchung der Organisation und Zusammenstellung von Wissen betrachtete. Die Absicht Artemidors war es demnach, dem Leser einen Leitfaden für die korrekte Art der Traumdeutung zu liefern, die

aber auch vom Rezipienten selbstständige Arbeit verlangte. Da diese Arbeit von den Lesern des ursprünglichen Werkes, den Büchern 1 und 2, nicht oder unzureichend vorgenommen wurde und daher die Methodik, die Artemidor vertrat, von anderer Seite kritisiert wurde, schuf Artemidor mit den Büchern 3 bis 5 Ergänzungen, um diesen Fehlentwicklungen entgegen zu wirken. Daher ist insbesondere in den Büchern 4 und 5 ein besonderes Bestreben spürbar, den Leser und Anwender des Gesamtwerkes dazu zu bringen, selbstständig die Deutetechnik, die Artemidor in den ersten beiden Büchern dargestellt hat, anzuwenden. Denn während die ersten Bücher spezifische Träume kompilieren, wechselt Artemidor im vierten Buch bei der Aufführung von Symbolen u. Ä. zum unbestimmten Artikel und spricht den Leser direkt an, Artemidors Werk quasi als Leitfaden zur eigenen Trauminterpretation zu verwenden. Der vorstrukturierte Charakter des Textes wird im vierten Buch zugunsten einer nicht-linearen Struktur aufgebrochen, die dem Rezipienten erlaubt, seinen eigenen Leseweg durch den Text zu wählen und in der Interaktion mit ihm zu einer Hermeneutik des Traums zu gelangen.

Im zweiten Vortrag stellte GREGOR WEBER (Augsburg) die Emotionen im Werk Artemidors vor. Dass Träume und Emotionen eng verbunden sind, war schon in der Antike Gemeingut. Daher bieten die im Werk Artemidors dargestellten Emotionen einen besonderen Einblick in die Geschichte der Emotionen am Ende des 2. Jhs. n. Chr., die zugleich ein Desiderat der Forschung darstellen. Dabei gilt es freilich zu berücksichtigen, dass die Zeitgenossen Artemidors keinen äquivalenten Begriff dafür hatten; aus der Philosophie der Zeit übernahm Artemidor daher deren Begriffe, *pathos* bzw. – zumindest sinngemäß – als Gegenbegriff *ataraxia*. Die Emotionen an sich weisen dabei eine prozesshafte Qualität auf, die sich sowohl in kognitiven als auch körperlichen Reaktionen zeigt und die etwa auch im *kinesis*-Konzept des Aristoteles angelegt ist. Allerdings bezeichnen dabei Gemütszustände wie Lust (*hedoné*) oder Unlust (*lype*) keine Emotionen an sich, sondern deren jeweilige Begleiterscheinungen, die sich prozesshaft, beeinflusst etwa durch Kontext und Anlage des Träumenden, herausbilden. Die Belege für Emotionen finden sich bei Artemidor dabei in entsprechend verschiedenen Kontexten; zunächst bestimmen sie die Prädisposition des Träumenden, v. a. im Falle der Furcht vor etwas. Zweitens tragen Emotionen auch zentral zur richtigen Deutung der Träume bei, wobei die empfundenen Emotionen auch das Gegenteil prophezeien können. Drittens schließlich wirken Träume und ihre Deutungen zurück auf die Emotionen des Träumenden. In der Analyse wurde offensichtlich, dass die Deutung von Emotionen auf der Basis sozialer Normen erfolgt und bei ihrer Beurteilung im Allgemeinen dem kontemporären Diskurs folgt. Ebenso zeigt sich im Hinblick auf die Frage nach dem Genderaspekt, dass es zwar unter den Träumern keine signifikanten Differenzen gibt, wohl aber, dass sich die Deutung von Szenarien auch durch das Geschlecht des Traum inhalts unterscheidet (so gilt eine Löwin als weniger bedrohliches Vorzeichen als ein Löwe, wohingegen die

Stiefmutter negativer besetzt ist als der Stiefvater). Generell aber erfolgt bei Artemidor keine besonders tiefe Durchdringung des Themas der Emotionen, sondern sie stehen häufig allein für bedrohliche Vorzeichen mit den Grundelementen der sozialen oder räumlichen Mobilität. Bezeichnend erscheint dabei die Tatsache, dass etwa das Wortfeld ‚Mitleid‘ bei Artemidor keine Emotionen konnotiert, sehr wohl aber ‚Furcht‘ oder ‚Trauer‘.

CHRISTOPHE CHANDEZON (Montpellier) analysierte in seinem Beitrag die Rolle und die Wahrnehmung des ländlichen Raumes und der ländlichen Bevölkerung bei Artemidor. In einem auch sonst in der Antike wahrnehmbaren Deutungsschema gilt die Erde als lebenspendende Mutter, die aber auch als die Toten bedeckend gedacht wird und daher einen spezifischen Aspekt erhält, der sich sonst nicht finden lässt. Auch die Beschreibungen von panoramischen Landschaftsansichten, etwa aus der Vogelperspektive, sind aufschlussreiche imaginäre Motive der literarischen Traumberichte. Das Bild von geordnetem, kultiviertem Raum gilt bei Artemidor als gutes Vorzeichen, insbesondere im Gegensatz zur gefährlichen Wildnis, die vor allem bei geplanten Reisen eine Gefahrenquelle darstellen kann. Insgesamt bleibt Artemidors Bild des ländlichen Raumes und seiner Bewohner in den vorgegebenen Klischees verankert und differenziert wenig; der Landbewohner gilt ihm, obgleich die soziale Realität vielfache soziale Abstufungen und Spezialisierungen aufwies, unspezifisch als Bauer. Dass dieses Bild aus der Perspektive eines Autors und eines Publikums stammt, das vollständig im Horizont einer Polisgesellschaft wurzelte, erscheint naheliegend. Nicht zuletzt die Tatsache, dass mit den *oikonomoi* eine Gruppe von Verwaltern auftaucht, die für den Transfer von Mitteln der Oberschicht aus den ländlichen Besitzungen zu den städtischen Aufenthaltsorten verantwortlich war, stützt diese Deutung sowohl in dem, was das Bild des Autors angeht, als auch in der Frage, an wen seine Traumbücher vornehmlich gerichtet waren.

Mit verschiedenen Fragen des Rechts stellte HÉLÈNE MÉNARD (Montpellier) einen weiteren wichtigen Aspekt der Sozialgeschichte in den Mittelpunkt. Die bei Artemidor vorhandenen Träume mit juristischem Inhalt oder juristischer Deutung zeugen von der großen Relevanz, die derartige Themenfelder im täglichen Leben der Bewohner der Provinz Asia Minor in dieser Zeit hatten. Dabei zeigt sich die große Bandbreite juristischer Praktiken in diesem Raum, in dem griechische und römische Rechtstraditionen nebeneinander existierten. Die von Artemidor überlieferten Träume geben Zeugnis davon, mit welchen Orten sich die Rechtspraxis verband (v. a. mit der Agora), welche Rolle die lateinische Sprache dabei spielte, und nicht zuletzt, welche Rechtsfragen besonders häufig auftraten (Bürgerrecht, Landstreitigkeiten, u. ä.). Die Symbolik der Träume mit juristischer Deutung reicht dabei von Metaphern des Kampfes von Gladiatoren bis hin zu Bildern der Krankheit, die von der Justiz geheilt werden. Auch Frauen erscheinen dabei als Akteure innerhalb juristischer Auseinandersetzungen, die bildhaft eben-

falls als Kämpfer wiedergegeben sind. Richter, die häufig mit Motiven des Wassers verbunden sind, kommen dabei ebenso vor wie professionelle Rechtsvertreter (Ankläger und Verteidiger), die in den Prozessen auftreten. Bei der Beschreibung dieser Prozesse selbst spielen Bereiche der sinnlichen Wahrnehmung ebenso eine Rolle wie Motive etwa der Erde, wenn etwas Verborgenes zum Vorschein gebracht werden soll. Im Bereich der Urteile erkennt man die verschiedenen Möglichkeiten der kontemporären Rechtsprechung, insbesondere die *atimia*, Verurteilung zu Zwangsarbeit und die diversen Hinrichtungsmethoden, namentlich Enthauptung, Kreuzigung und die *damnatio ad bestias*.

PHILIPPE MONBRUN (Montpellier) betrachtete in seinem Beitrag die Rolle, die Träume von Tieren in Artemidors Werk einnehmen. Da ein nicht geringer Teil der Träume, insbesondere Buch 2 der *Oneirokritika*, Tiere enthalten, stellt sich die Frage, wie das Verhältnis der Zeitgenossen zu Tieren im Vergleich zur Moderne war. Bei Freud etwa erscheinen lediglich Tiere, die in der urbanen Umgebung selbst wahrzunehmen waren, beispielsweise Pferde, die für Freud zugleich tiefenpsychologisch mit dem Bereich des Sexualtriebs verbunden waren. Artemidors Sammlung von ungefähr 3 000 Träumen bietet für diese Fragestellung eine einzigartige *dreambank*, in der erkennbar wird, dass die Zeitgenossen Artemidors deutlich häufiger von Tieren träumten, als dies heute der Fall ist. Besonders auffallend ist dabei die große Diversität der in der *Oneirokritika* auftretenden Tiere, die nicht nur auf einen domestizierten-kulturellen Bereich deuten, sondern auch auf die Wildnis. Ein scharfer Gegensatz von Stadt und Land, der eine Entfremdung von der natürlichen Umwelt impliziert, ist dabei nicht zu erkennen. Erklärbar scheint dieser Befund, der alle soziokulturellen Schichten einschließt, mit der damals deutlich größeren Nähe zu den verschiedenen Tieren im täglichen Leben. Im Detail ergab sich zudem, dass unter den vielen verschiedenen Tierarten (allein 34 Fischarten werden genannt) und ihren Bezeichnungen eine große taxonomische Genauigkeit herrscht, die auf eine direkte oder indirekte Rezeption Aristoteles' ‚*Historia animalium*‘ hinweist. Dass sich die Bezeichnungen weitestgehend decken, ist zudem ein Hinweis darauf, dass Artemidors Material und Aristoteles' Beschreibungen im selben Raum, d. h. Kleinasien, entstanden. Hinsichtlich der sozialen Stellung der Träumenden ergaben sich keine Unterschiede, Tierträume waren in allen Bevölkerungsgruppen vorhanden. Auch lässt sich in Kontrast zu heutigen Erhebungen keine Relation zum Alter des Träumenden herstellen.

Anhand der Götter Athena und Dionysos betrachteten JOVAN BILBIJA und JAAP-JAN FLINTERMAN (Amsterdam) die Rolle von göttlichen Symbolen in den Träumen, die Artemidor schildert. Bezeichnend ist dabei, dass Götter bei Artemidor niemals als trügerische Traumsymbole erscheinen, die falsche Vorhersagen machen, sehr wohl aber in rätselhaften Konstellationen auftauchen; obgleich die Götter also niemals lügen, ist man doch auf Interpretation angewiesen, um ihre Botschaften zu entschlüsseln. Dabei wurde deutlich, auf welche Weise

Artemidor das Auftreten der Götter oder ihrer Symbole im Traum auf die soziale Stellung und private Situation des Träumenden bezog; ein und dasselbe Bild konnte je nach Kontext verschieden gedeutet werden. So konnte ein Traum von Athena beispielsweise für eine Braut negativ gedeutet werden, war doch die Jungfräulichkeit ein wichtiger Aspekt des Bildes von Athena; träumte aber der Bräutigam von ihr, so wurde dies als positives Vorzeichen gedeutet, da es auf die Qualität der Braut als Hausfrau verweisend verstanden wurde. Athena selbst erscheint dabei in der gängigen Betrachtung als mit den Bereichen der Weisheit und Moral assoziiert, typische Symbole (Eule, Streitwagen) fehlen allerdings. Auch in Bezug auf Dionysos ergab sich ein ähnliches Bild: Träumten Menschen, die beruflich in Bereichen tätig waren, die traditionell mit Dionysos verbunden wurden (namentlich im Kontext des Theaters oder des Weinanbaus und -handels) von dem Gott, so galt dies als positives Vorzeichen; für andere hingegen wirkten sich (aus der Deutung des Gottes als mit Elementen des Wahnsinns und der Irrationalität assoziiert) derartige Träume negativ aus. Anders als Athena ist Dionysos mit einem reichem Vorrat orphischer Symbole wiedergegeben, die einen rituell-kultischen Rahmen einschließen, in dem Feste für die Gottheit in der damaligen Lebenswelt Kleinasiens einen nicht zu unterschätzenden Platz eingenommen haben müssen. Dementsprechend bedeuten die rauschhaften Feste Chaos, das für die Träumenden, ausgenommen Sklaven, ein negatives Vorzeichen darstellt. Bemerkenswert ist der Befund, dass Artemidor zwar eine Einteilung der Götter in himmlische und erdverbundene Götter vornimmt, diese Trennung aber in der faktischen Anwendung bzw. Deutung der Träume von diesen Göttern keine signifikante Differenz erzeugt. Wichtiger als die Frage nach dem Hintergrund des Gottes ist stets die Frage nach dem Hintergrund des Träumers.

Mit dem Thema der Mythen stellte DANIELLE AUGER (Nanterre) ein verwandtes Element in das Zentrum ihres Beitrags. Mythen finden sich an vielen Stellen im Werk Artemidors und schließen zugleich Träume der Metamorphose oder der Transformation mit ein, die obgleich ihres stark imaginären Charakters nicht den Gehalt des Mythos selbst in Frage stellen; der Mythos bleibt bei Artemidor etwas, an das man glaubt. Es zeigte sich, dass Artemidor dabei nicht nur die weit verbreiteten Versionen der Mythen kannte und als Grundlage seiner Deutungen verwendete, sondern dass er auch entlegene Varianten rezipierte und heranzog. Zudem spielt in seiner Deutung der Bezug auf den Träumer eine zentrale Rolle: Ein Traum von der Meeresgöttin Leukothea ist für seefahrende Träumer positiv, für andere aber generell negativ, was dem Mythos entspricht. Ähnliche Befunde ergeben sich auch für andere Götter oder Elemente mythologischer Erzählungen (beispielsweise den Fluss Xanthos, der als Vorzeichen der Unsterblichkeit gilt). Neben direkten Analogien finden sich aber auch allegorische Deutungen, z. B. im Zusammenhang von der Göttin Athena und der Weisheit, die sie zum positiven Symbol für Philosophen macht. Aus diesen Befunden lässt sich

ableiten, wie Artemidor sich selbst in der Diskussion über den Realitätsgehalt mythischer Erzählungen positionierte; während ihm die historischen Berichte (zu denen mit Selbstverständlichkeit auch der Trojanische Krieg gehörte) als zuverlässig erschienen, fällt sein Urteil über Fabelwesen wie die Skylla negativ aus. Die in der ‚Rhetorik‘ des Aristoteles vorgenommene Einteilung von Geschichten nach der Faktizität und dem Kriterium der Wahrscheinlichkeit war dabei ein möglicher Bezugspunkt. Dennoch bleiben auch derartige Traumsymbole relevant, da sie unabhängig von ihrer Wahrheit als Symbol für bestimmte zukünftige Ereignisse stehen. Daher spielt die Kenntnis mythischer Erzählungen für Artemidor eine zentrale Rolle, die vom Traumdeuter generell ein großes Maß an Einarbeitung in die Materie verlangt.

GIL RENBERG (Köln) betrachtete in seinem Beitrag allgemein die Rolle von Traumdeutern in der griechisch-römischen Antike. Anhand eines breiten Korpus an Inschriften gelang es ihm dabei zu zeigen, dass die Relevanz professioneller Traumdeuter nicht überbewertet werden sollte. Tatsächlich weisen viele Inschriften, die auf Weisung einer Gottheit durch einen Traum aufgestellt wurden, keinen Hinweis auf die Notwendigkeit der Heranziehung eines Traumdeuters auf. Weder scheinen die Träume generell so unklar gewesen zu sein, noch bestand unter den Traumdeutern ein exklusives Recht oder eine spezielle Ausbildung, die die Heranziehung zwingend erforderlich gemacht hätte. Traumdeuter waren auch (anders als in Ägypten, wo dies zu den Aufgaben gehören konnte) keine Priester oder sonstiges Kultpersonal. Die Traumdeutung stand im Prinzip jedem offen, der sich daran versuchen wollte. Es finden sich daher auch nur wenig Hinweise auf die Folgen professioneller Traumdeutungen in den Inschriften über das bekannte ‚Werbchild‘ eines kretischen Traumdeuters in Saqqâra hinaus. Bemerkenswert ist dabei v. a. ein Befund aus Athen, in dem möglicherweise im Kontext des Sarapeums ein Traumdeuter in der Datierungsformel einer Inschrift erscheint. Generell aber lassen sich Traumdeuter selten in den durch einen Traum oder eine andere Form von Vision zu errichten befohlenen Monumenten greifen.

Die letzte Sektion zu Traditionen und Rezeptionen der antiken Traumdeutung eröffnete LUIGI PRADA (Oxford). Er weitete dabei den Blick hin zu dem reichen Quellenmaterial über Träume aus dem ägyptischen Kontext aus. Während Traumdeutung in Ägypten eine sehr lange Tradition hatte und dies auf Seiten der Griechen auch bekannt war, findet sich Ägypten nicht in der Liste der Orte, die Artemidor in Vorbereitung auf sein Werk besuchte. Dies ist umso bemerkenswerter, als gerade zu dieser Zeit eine letzte Blüte demotischer Schriften zum Thema Traumdeutung entstanden ist. Bei näherer Betrachtung muss aber konstatiert werden, dass die fragmentarische Überlieferung der demotischen Quellen inhaltlich und stilistisch völlig anders geartet ist als das Werk Artemidors: Die ägyptischen Traumbücher stellen nämlich in fast enzyklopädischer Weise vornehmlich Listen auf, die den jeweiligen Traumgegenstand und die damit verbundene Folge

für den Träumer aufführen. Insgesamt verdeutlichte dieser Beitrag einmal mehr, welche Schätze noch in den Archiven der Museen und großen Sammlungen darauf warten, Licht ins Dunkel der Forschung zu bringen.



Diskussion im Anschluss an den Vortrag von Luigi Prada (rechts am Pult stehend)

Der byzantinischen Rezeption Artemidors widmete ANDREI TIMOTIN (Aix-en-Provence) seinen Beitrag. Obwohl Traumdeutung bei Artemidor in einem eindeutig paganen Kontext stattfand, eignete sich das Thema trotzdem zur Christianisierung. Nicht zuletzt in der Bibel finden sich bekanntlich prominente Beispiele von Traumdeutungen (erinnert sei an Josef oder Daniel). Es verwundert also nicht, dass auch das christliche Byzanz Traumdeutungspraktiken übernahm und weiter tradierte. Insbesondere im monastischen Kontext sowie am Kaiserhof wurden Träume weiterhin gedeutet. Die große Relevanz der Literatur zum Thema spiegelt sich in den Traumdeutungsbüchern wider, die unter anderem den Patriarchen Nikephoros und Germanos zugeschrieben wurden, wobei die exakten literarischen Abhängigkeiten und Zeitstellungen im Detail unklar bleiben müssen. Dass die Traumdeutung noch weit tradiert wurde, zeigt nicht zuletzt auch die Tatsache, dass dem Kaiser Manuel II. Palaiologos ein entsprechendes Werk zugeschrieben wird. Die Traditionslinien lassen sich dabei, wenn auch indirekt, über das Werk des arabischen Traumdeuters Achmet bis zu Artemidor ziehen.

Den Abschluss bildete der Beitrag von BEAT NÄF (Zürich), der sich anhand des Werkes von Joseph Ennemoser (1787–1854) mit der neuzeitlichen Artemidorrezeption auseinandersetzte. Dabei kontrastierte Näf insbesondere das Bild von Artemidor, das Freud verbreitete, mit diesem alternativen Ansatz. Ennemoser war ein Südtiroler Freiheitskämpfer und Mediziner, der zu einem bedeutenden Vorreiter des *tierischen Magnetismus* wurde und sich auch ausgiebig der antiken Magie und Traumdeutung widmete. Dabei ergab sich im Hinblick auf die vielen verschiedenen Bereiche, in denen in der Antike und danach mit Träumen umgegangen wurde, eine große Bandbreite von Möglichkeiten: So bildeten Träume seit Homer und den attischen Tragödiendichtern ein beliebtes literarisches Sujet, das imaginativ auf die Tiefenschichten des Bewusstseins und Vorzeichen der Götter hinwies. Auch in der Rhetorik wurden Träume als Exempla zitiert, in Philosophenschulen, Mönchtum und Medizin hatten sie in Form von Tagesresten, Dämonen oder Säftehaushalten ihren Platz. In einer Detailanalyse zeigte sich, dass ebenso wie in der Antike, so auch in der Neuzeit verschiedene Deutungsmuster vorhanden waren, die aber durch den großen Einfluss der Freud'schen Deutung zu Unrecht in den Hintergrund traten. Freud selbst war dabei von dem Historiker Albert Bernhard Büchschütz (1828–1922) beeinflusst, der die Rolle Artemidors, anders als Ennemoser, hervorhob. Bei Ennemoser, der seinerseits von dem Philologen Johann Ludwig Schulze geprägt war, spielt Artemidor eine untergeordnete Rolle und erscheint als eine Variante der antiken Traumdeutung neben etwa der christlichen Tradition. Vor diesem Hintergrund bleibt festzuhalten, dass auch im Bereich der Traumdeutung eine kulturelle Vielfalt vorlag und vorliegt, die es bei einer Beschäftigung mit dem Phänomen zu berücksichtigen und zu respektieren gilt.

Insgesamt zeigte die Tagung, wie viele Themenfelder im Bereich der Artemidorforschung noch der Bearbeitung harren. Neben der schon in vielen Beiträgen vorgestellten Möglichkeit, Artemidor und sein Werk als einzigartigen Text seiner Zeit in den Mittelpunkt sozialgeschichtlicher Arbeit zu stellen, bleiben weitere Themen noch Desiderate, wie die von JULIEN DU BOUCHET (Montpellier) geleitete Abschlussdiskussion gezeigt hat. Dazu gehören neben der Arbeit am Text und seiner Geschichte selbst noch Fragen nach dem Kontext Artemidors in der divinatorischen Wissenschaft seiner Zeit und seiner Quellen; Bezüge zu Formen der Magie oder Büchern der Astrologie sind ein lohnendes Forschungsfeld, gerade was den Umgang mit Symbolen und die Vermittlung von Wissen anbelangt; Fragen, die das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei der Traumerzählung und -deutung betreffen, haben dabei ebenso ihren Platz wie die noch ausstehende archäologische Untersuchung der *material culture*, etwa von Alltagsgegenständen, die im Werk Artemidors genannt werden. Zudem muss bei aller notwendigen Fokussierung auf diesen einzigartigen Text berücksichtigt werden, dass uns mit Artemidor nur ein Vertreter der antiken Traumdeutungstra-

dition erhalten blieb, dessen Rolle daher im Detail möglicherweise relativiert werden muss. Zumindest gilt es, den Text noch stärker im geistesgeschichtlichen Umfeld seiner Zeit zu verorten, nach dem intellektuellen und philosophischen Rahmen und seinen intertextuellen Bezügen zu fragen. Auch die spezifischen historischen Realitäten in Kleinasien wären in den Blick zu nehmen, u. a. Fragen der Prosopographie und der zeitlichen Verortung. Umso wichtiger bleibt es daher, Artemidor zukünftig und noch stärker im weiteren Kontext antiker und nachantiker Divinationspraktiken zu betrachten. Es ist vorgesehen, die Beiträge der Tagung in den ‚Colloquia Augustana‘ (Berlin: Akademie-Verlag) zu publizieren.